

Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandte Berufsgenossen.

Offizielles Publikationsorgan der Maurer Deutschlands.

Offizielles und obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publikationsorgan für die Zentral-Krankenkasse der Maurer, Steinbauer, Gipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stajung! in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1. — ohne Postgeld, bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40. — Anzeigen die dreizehnpaltige Beizeile oder deren Raum 15 S. — Postkatalog Nr. 2700.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Zollvereinsniederlage, Wilhelmstraße 13, erste Etage.

Inhalt: Die Arbeiterunruhen in Amerika. Eine große Lüge. — Wirtschaftlich-Soziale Rundschau. Der sozialdemokratische Parteitag. Ein vollkommener Wunderspruch. — Zur Bekämpfung der Cholera in Hamburg. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Die gewerkschaftliche Bewegung in Oesterreich. — Situationsberichte. — Ein geland. — Gerichts-Chronik. — Literarisches. — Briefkasten. — Feuilleton: Neue Knochen.

Die Arbeiterunruhen in Amerika

haben im Verlaufe der letzten sechs Wochen einen außerordentlich ersten Charakter angenommen. Ueber die Vorgänge in Homestead, wo es zu einem offenen Gewaltkampf zwischen den Arbeitern und den Schergen des Kapitalismus kam, sind unsere Leser unterrichtet. Ehe noch dort „die Ruhe“ wenigstens äußerlich einigermaßen wiederhergestellt war, kam es in den Bergwerksgegenden Idahos ebenfalls zu blutigen Kämpfen zwischen den Bergleuten und den die kapitalistische Ordnung mit Waffengewalt verteidigenden Milizen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tode und Verwundete; besonders in Coal Creek tobte eine regelrechte Schlacht. Die Miliz wurde eingeschlossen und konnte nur durch eine ihr zu Hilfe kommende größere Truppenabtheilung aus ihrer verzweifeltsten Lage befreit werden. Die Bergleute nahmen auf den Eisenbahngeländen Dynamitsprengungen vor.

Nicht minder ernst gestaltete sich die Situation in Nashvillo und Buffalo. In Nashvillo entspann sich am 17. August eine blutige Schlacht, wobei der die Miliz anführende Oberst Anderson gefangen genommen wurde. Man behielt ihn als Geisel und drohte, ihn zu lynchen, falls man einen der von den Milizen gefangenen Bergleute erschießen würde.

In Buffalo erwies sich das Militär zu schwach gegen die streikenden Eisenbahnangestellten, welche erklärt hatten, um jeden Preis die Anstellung von Nichtgewerkschaftern zu verhindern zu wollen. Die Angestellten anderer Bahnen erklärten, gemeinsame Sache mit ihren Kollegen in Buffalo machen zu wollen, falls es erforderlich sein sollte.

Möge es dem Kapitalismus immerhin gelingen sein, mit Hilfe der Milizen die Aufstände „zu dämpfen“, das würde nichts ändern an der Thatfache, daß es in der Arbeiterschaft der Vereinigten Staaten gewaltig gährt. Sehr wahrscheinlich ist, daß Ereignisse wie die in Homestead, Buffalo u. nur ein Vorpiel sind zu noch ganz anderen Kämpfen, die nach Lage der Dinge geradezu unvermeidlich scheinen.

Die Welt steht da vor einem sehr lehrreichen Schauspiel. Die kapitalistische Presse kann diesmal beim besten Willen nicht die infame Versuchung erheben: die „Irrelehren der Sozialdemokratie“ hätten die Arbeiter „zur Gewaltthat verhetzt“. Denn allgemein bekannt ist, daß die Auffständischen das sogenannte „Gift der Sozialdemokratie“ noch nicht eingeatmet haben. Ihre Bestrebungen gingen über solche rein gewerkschaftlicher Natur nicht hinaus und innerhalb ihrer gewerkschaftlichen Organisationen bildeten sie ein sehr zähes konservatives Element, welches öfter ganz offen Stellung nahm gegen alle und jede politische Aktion, gegen die politische Propaganda der Sozialdemokratie. Es waren Gewerk-

vereiner nach dem Herzen der Harmonie-Apostel, die den Interessen-Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit predigen. Gleichgültig standen sie der großen Wahrheit gegenüber, daß eine einseitige, nur gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter nicht genüge, um im Kampfe für die Rechte der Arbeit dauernde Erfolge zu erzielen. Wir sind gewiß die Besten, die den Werth und die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation unterschätzen oder gar bestreiten könnten. Immer aber haben wir auch betont und betonen es heute wieder mit volstem Nachdruck: Jede gewerkschaftliche Organisation, die nicht im Geiste der Sozialdemokratie, als Correlat der von diesem Geiste beherrschten allgemeinen Arbeiterbewegung sich bethätigt, ist eitel Spielerei.

Das sollen nun die organisirten Arbeiter Amerikas erfahren. Die Flintenschüsse in Homestead, Buffalo u. geleiteten den alten Köhlerglauben an den „Ausgleich der Interessen zwischen Kapital und Arbeit“ zu Grabe. Bis dahin hat der Kapitalismus in seinem Interesse die Arbeiter in diesem Glauben gelassen. Dann aber schien ihm der Zeitpunkt gekommen, die Maste gänzlich abzuwerfen.

Durch unausgesetzten starken Zufluß von Arbeitskräften aus der alten Welt hat sich in den Vereinigten Staaten längst ein Ueberangebot an Händen eingestellt. Der dortige Kapitalismus ringt nach der Weltherrschaft; nur wenn die amerikanische Industrie fertig bringt, auf dem Weltmarkte zu dominieren, kann sie den Kapitalismus weiterhin befriedigen. Und um das fertig zu bringen, um die europäische Konkurrenz zu besiegen, will der Kapitalismus in Amerika eingetandenermaßen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Lebenshaltung „seiner“ Arbeiter auf die ihrer europäischen Brüder hinabdrücken. Die Ausföhrung dieses Beginnens sich zu erleichtern, haben die amerikanischen Kapitalisten — fast durchweg gewissenlos, ausbeuterische Hallunken der schlimmsten Art — großartige Koalitionen geschaffen. Nicht nur gegen die seitherige Lebenshaltung der Arbeiter richten sich die Angriffe dieser „Ordnungshelden“, sondern selbstverständlich auch gegen die Arbeiterorganisationen, von denen sie Widerstand zu gewärtigen haben. Deshalb ist ihr Thun in erster Linie darauf gerichtet, aus der zahllosen Masse der indifferenten Arbeiter Ersatz für die Mitglieder der Organisationen zu gewinnen. Ja, sie scheuen nicht zurück vor dem Schritte, im Einverständnis mit der Staatsgewalt, die in Amerika ja nichts Anderes ist, als eine dem Kapitalismus dienstbare Diene, die **Zuchthäuser** in Arbeit zu stellen; wie das in Idaho der Fall gewesen ist. So reizten sie die ihre Lebenshaltung verteidigender organisirten Arbeiter zum Aeußersten, in der Hoffnung, das Militär werde der Kanaille mit Pulver und Blei Respekt beibringen vor der heiligen Kapitalisten-„Ordnung“.

Diese Hoffnung ist den Ausbeutern allerdings nicht in Erfüllung gegangen; die Arbeiter haben ihnen mit den Waffen in der Hand den Beweis geliefert, daß sie vor der kapitalistischen Tyrannei nicht feige zu Kreuze kriechen.

Selbst kapitalistische Blätter bei uns in Deutschland, wie die „Vossische Zeitung“, die „Frankfurter Zeitung“ u. A., sehen sich zu dem Beständniß genöthigt, daß die fluchwürdige Ausbeutungswirtschaft des Kapitals moralisch verantwortlich ist für die Gewaltkämpfe. Die „Frankfurter Zeitung“ meint: der amerikanische Arbeiter fühle sich eben noch als freier Mann.

Unleugbar, die Vorgänge in Homestead, Buffalo u. bedeuten einen Wendepunkt in der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung, — einen Wendepunkt zum Bessern. Die Träume der konservativen Gewerkschafter, welche von politischer Aktion nichts wissen wollten, ja wohl gar bei den Wahlen dem Kapitalismus Heerfolge leisteten, sind gründlich zerstört. Ein neuer Geist, der des demokratischen Sozialismus, wird die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation besetzen, eine geschlossene Arbeiterpartei wird erheben und nicht vergeblich nach politischer Macht, nach Einfluß und Geltung in Gesetzgebung und Verwaltung ringen. Und die Arbeiter werden sich erinnern, daß die amerikanische Verfassung erklärt: es sei des Volkes Recht, die Verfassung zu ändern oder abzuschaffen, wenn sie seinen Interessen nicht mehr entspricht.

Treibt die amerikanischen Bourgeoisie das Volk frivol und gewissenlos zum Gewaltkampfe, so wird derselbe im Sinne dieser Verfassungsbestimmung, die ja auch ein Resultat der Gewaltthat ist, zu Gunsten des Volkes entschieden werden.

Eine große Lüge

haben wir und andere Arbeiterblätter oft es genannt, wenn behauptet wird, der Arbeiter und der Arbeitsvertrag sei „frei“. Alle ehrlichen Nationalökonomten und Sozialpolitiker, die nicht direkt oder indirekt im Solde des Kapitalismus stehen, sind ebenfalls der Ansicht, daß es HUMBIG sonderbar ist, von „Freiheit“ des Arbeiters und des Arbeitsvertrages zu sprechen. Wieder hat sich ein ehrlicher Mann, dem Niemand vorwerfen kann, daß er, „sozialdemokratischen Umfuzbeben“ heubigend, die Arbeiter „aufheben“ wolle gegen das Kapital, das Wort zu dieser Frage genommen. G. P. F. J. R., ein bekannter bürgerlicher Gelehrter, entwickelt in der „Allgem. Ztg.“ beachtenswerthe Ansichten. Er vertritt den Satz, daß jedem Arbeiter der Anspruch auf den vollen Ertrag seiner Arbeit zustehe und fragt: „Was ist die gerechte Vertheilung des durch die Maschinen und die geistige Fähigkeit des Fabrikanten und durch die körperliche Thätigkeit der Arbeiter geschaffenen Mehrerwerthes?“

Darauf antwortet kapitalistische Gelehrsamkeit, darüber entscheide der Arbeitsvertrag, und mit der Schulgelehrsamkeit stimmt das Gesetz überein, sofern die Gewerbeordnung in ihrer frühesten wie in ihrer neuesten Gestalt für alle Arten von gewerblichen Arbeitern verordnet: „Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist, vörschaltlich der durch Reichsgesetz begründeten Beschränkungen, Gegenstand freier Uebereinkunft.“

Das findet in erster Linie Anwendung auf den Arbeitslohn, wo eine reichsgesetzliche Beschränkung nur eintritt durch das Erndterbot. — „Ist aber“, fragt P. J. R., die Antwort der Schulgelehrsamkeit und des Gesetzes auch die Antwort der Gerechtigkeit? Ist es (nicht bloß dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach) wahr, daß der Arbeitslohn in den Großbetrieben durch Vertrag,

Um-kehreres zu ermöglichen und da die eingehenden Anträge vor ihrer Veröffentlichung erst einer Ordnung und Sichtung unterzogen werden müssen...

A. Auer, Berlin SW., Kabbachstr. 9.

einzuenden.

Da laut Beschluss des Parteitages in Erfurt neben dem Geschäftsbericht des Partei-Vorstandes auch der Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstags-Abgeordneten dem Parteitag gedruckt unterbreitet werden soll...

Die gewählten Delegierten oder Vertrauensmänner der betreffenden Orte werden deshalb ersucht, von der erfolgten Wahl und der Adresse des Gewählten rechtzeitig Nachricht an das Parteibüreau gelangen zu lassen.

Man darf formulare sind durch das Parteibüreau zu beziehen und wird, sobald dieselben fertig sind, eine besagliche Bekanntmachung erfolgen.

A. Auer, Berlin SW., Kabbachstr. 9.

zu richten.

Berlin, 27. August 1892.

Mit sozialdemokratischem Gruß.

Der Parteivorstand.

„Ein vollkommener Widerspruch“

sagt der Dichter, ist gleich geheimnisvoll für Beide wie für Thoren. — In Nr. 26 der zünftlerischen „Allgemeinen Handwerker-Zeitung“ wird über die Ausbildung der Lehrlinge u. A. Folgendes geschrieben:

Alle Vorschläge, welche zur Hebung des Handwerks gemacht werden und auf eine bessere theoretisch-schulgemäße oder gar kaufmännische Ausbildung abzielen, sind verfehlt, und es ist geradezu zu beklagen, wenn man jetzt in den Gewerbeschulen dem angehenden Lehrlinge einen Ballast von theoretischem Wissen, das über die Stufe des Fachwissens doch nicht hinausgeht, beibringen und damit dem Handwerke aufhessen will.

„Eine kaufmännische Bildung aber für den Handwerker halten wir geradezu für überflüssig. Der Handwerker muß und soll sich mit dem produktiven Erwerbe befassen, nicht aber mit einer gewissen lukrativen Spekulation; d. h. der Handwerker soll sich nicht auf kaufmännische Weise einen „Geschäftswohlstand“ herausrechnen für etwas, was er nicht geliefert hat.“

„In diesem Falle wäre des Betruges kein Ende, und es würde eine menschenwürdige Ueberörtelung an die Stelle geordneter reger Lebenstätigkeit treten.“

„Das man die angehenden Handwerker mit einer Summe von Wissen, das sie in ihrem Wirkungskreise nicht nötig haben, vollkropfen sich bestrebt, als sollten sie schließlich zu Professoren befördert werden, das will uns nicht gefallen, und wir sehen gerade in dieser Erscheinung den Grund, warum so manche junge Leute, statt sich an ihr Geschick zu halten, fleißig und strebsam zu sein, mit Stichtagen, Manschetten und Glacehandschuhen herumlaufen und sich ihres Gewerbes schämen.“

„Man vergleiche nun damit, was dasselbe zünftlerische Organ in seiner Nr. 28 schreibt: „Die Handwerksmeister sollen zunächst stets auf gute Schulbildung und auf ehrenhaften Charakter Decker, die sie in's Handwerk einführen wollen, sehen.“

„Die gute Schulbildung ist für den Handwerker heutzutage gerade ebenso notwendig, wie das Handwerkszeug, und wer in der Schulbildung vernachlässigt ist, wird — sofern er nicht in der Fortbildungsschule diese Mängel ausgleicht — kaum jemals ein brauchbarer Geselle werden.“

„Eine solche ernste, würdige und gründliche Ausbildung der Handwerkerlehrlinge wird wesentlich dazu beitragen, die Lage des Handwerks selbst zu heben und insbesondere sie als einen „rocker de bronze“ zu stabilisieren innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung, die die Kleinbetriebe umstößt und bedroht.“

tigen Lehrlingsausbildung widerlegen. Gerade die Sozialdemokratie hat von jeher erklärt, daß der obligatorische Besuch der Fortbildungsschule für den Lehrling wertlos werde, wenn derselbe sich den ganzen Tag über in der Werkstatt für den Meister abgerackert hat. Deshalb verlangt die Sozialdemokratie die Verlegung des Unterrichts in die übliche Arbeitszeit.

Zur Bekämpfung der Cholera in Hamburg.

Während die „oberen Behtaufend“, die sonst für sich das Privilegium in Anspruch nehmen, als nach „Ritbung und Best-Maggebende“ die Geschicke ihrer Mitmenschen, insbesondere der Arbeiter, zu lenken, Angehts der drohenden Choleraepidemie darauf bedacht sind, ihre eigenen wertigen Personen in Sicherheit zu bringen, so sei der durchgehenden Stadt den Rücken kehren, thun die sozialdemokratischen Arbeiter im Bunde mit den letzten Alles, um die Seuche zu bekämpfen.

Nachstehend bringen wir den wichtigsten Inhalt des Flugblattes zum Ausdruck:

- 1. Die Cholera entsteht durch Einführung der von ihrer Form so genannten Komabaazillen in unseren Körper.
2. Die Ansteckung (Einführung) findet nicht durch den Mund statt, sondern durch Berühren von Cholerakontamination oder durch verunreinigten Gegenstände oder durch Übertragung von Bazillen auf Nahrungsmittel durch Hände oder durch Insekten oder durch Genuß von bazillenreichem Wasser.
3. Bei bereits kranken Verdauungsorganen, Magen- und Darm-Katarrhen, finden die eingewanderten Komabaazillen die allergünstigsten Bedingungen für ihre Entwicklung, durch welche die Krankheit entsteht.
4. Die Möglichkeit, sich zur Cholerazeit mit jenen Bazillen zu infizieren, ist durch das Zusammenleben, den Verkehr und die Lebensbedürfnisse der Menschen tausendfältig.
5. Gegen die ausgebrochene Krankheit besitzt man kein sicheres Mittel, also müssen wir...
6. uns überhaupt vor Ansteckung bewahren oder wenigstens die Cholerazeit vermeiden, bevor sie sich in unsere Körper einschleichen, tödten oder unschädlich machen; weiter aber...
7. auch durch vernünftiges Leben und vor Allem Hüten, was unsere Verdauungsorgane krank machen könnte.
8. Die Cholerazeit werden bekämpft, d. h. getödtet resp. unschädlich gemacht durch eine Temperatur von bereits 56 Grad Celsius, durch Keinflichkeit und Desinfektion.

Hieraus ergeben sich folgende

- Verhaltensregeln:
1. Geseh. Nur gekochte Speisen und Getränke genießen. Selbst das Waschl- und Badewasser muß durch Abkochen unschädlich gemacht sein, darf nicht dem Brunnen, sondern nur der städtischen Wasserleitung entnommen und vor dem Gebrauch einmal aufgekocht werden.
2. Geseh. Körper ist sehr rein zu halten, zumal die Hände durch häufiges Waschen, besonders vor jeder Mahlzeit. Deswegen nach jeder Benutzung des Klosets zur Desinfektion bediene man sich 5% Karbolsäure, wovon zur Cholerazeit stets eine Quantität im Hause vorrätig gehalten werden muß.
3. Geseh. Sehr vernünftig und vorfichtig zur Cholerazeit leben und sich verhalten, also:
a) nicht fliehen;
b) nicht Menschen aus Cholerazöten aufnehmen;
c) nicht Besuche in einem Cholerahaufe machen;
d) noch weniger was in solchem genießen;
e) überharpt Nichts, weder Nahrungsmittel noch Wäsche, Spielachen oder andere Gegenstände aus Cholerahäusern entnehmen; denn
1) die größte Vorsicht ist überhaupt bei Allem nötig, was von Außen in's Haus kommt;

Alles vermeiden, was unseren Magen irren könnte, dazu gehört auch: sich vor Erkältungen hüten, also keine plötzliche Abkühlung nach Erhigung; Abends nicht bis tief in die Nacht im Freien sitzen, wohl gar kaltes Bier dabei trinken; sich nicht auffallend dünn kleiden oder Unterleibsachen bloßlich ganz auslassen; keine Fußbäder nehmen, denn Wasserläufe bergen oft Cholerazeit; Wollanhäufungen, Fahrmärkte, Feste, Lustbarkeiten meiden!

4. Geseh. Alle Speisen meiden, welche Magen- und Darmkatarrhe (Erbrechen und Durchfall) herbeiführen könnten; auch jedes Uebermaß im Essen und Trinken ist zu vermeiden.

5. Geseh. Jede Unordnung des Körpers zur Cholerazeit auf das Strengste beachten! Schonbar und bedeutenden Durchfall soll nachher nicht gering achten, sondern schlen- nicht ärztlich behandeln lassen!

Was darf man essen und trinken, was nicht? Verbotten:

- Ungekochtes Wasser.
Rohe Milch, Sahne, Schlagrahne.
Saure Milch.
Buttermilch.
Frisches Brot und Gebäck. (Sehr wichtig!)
Butter.
Alle kalten Suppen.
Kaltes Fleisch, das schon lange gestanden hat!
Kalte (Wasserröhre).
Rohes Obst, kaltes Compot.
Käse.
Kuchen und Eis.

Erlaubt:

- Ungekochtes Wasser, auch mit Schnaps, Cognac, Arrac, Rum, gutes Soda- oder Selterwasser, auch natürliches Mineralwasser.
Schnaps, gutes Lagerbier, Rothwein.
Kaffee, Thee, Kakao.
Gebäck (Schwarz- und Weißbrot), mäßig vor dem Genuß erst eine halbe Stunde im Hause verweilen.
Schmalz, nachdem es nochmals heiß gemacht war. (Butter schmeckt so nicht).
Alle heißen Suppen.
Alle heißen Fleischspeisen (gekocht, geschmort, gebraten).
Alle heißen Gemüse (grüne Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Reis, Koft und Niben, Spargel etc)
Alle frisch gekochten Obstsorten (warme Kompots).
Eier und Eierspeisen (auch Puddings).

Zu empfehlender Speisetisch: Morgens: Mehlsuppe, Brotsuppe, Grütze, heiße Milch, Kaffee, Thee, Kakao, Gebäck, welches nochmals in einem Topfe eine halbe Stunde lang trocken erhitzt war, ohne Butter. Frisch ausgelassenes Schmalz.

2. Frühstück: Heiße Suppe, Grütze, Milch wie oben, Bouillon, Gebäck wie oben, warme Fleischspeisen, Eier und Eierspeisen, Schnaps, Bier, Wein.

Mittags: Jemand eine frischgekochte Suppe, auch mit Gemüse und Fleisch darin, biden Reis mit Fleisch, Kartoffeln mit Speck gekocht, Heringskartoffeln (warm natürlich), Käse mit Radobst, Hülsenfrüchte: (Erbsen, Bohnen, Linien) auch mit Fleisch gekocht.

Wenn solche Speisen nicht genügen, darf noch essen: Warme Fische, Warme Fleischspeisen und Braten (Ragouts, Frikasse etc).

Frisch gekochtes Kompot, Eierkuchen, heiße Puddings, Getränke wie oben.

Nachmittags (Vesper): Suppe, Kaffee, Thee, Kakao, wie beim Frühstück.

Abends: Thee oder Suppe, Kartoffeln, Grütze, vorzuziehen geschültes Fleisch vom Mittag und Gebäck vom Morgen, alle wie oben frischgekochten Speisen. Zum Getränk: Schnaps, Wrog, Wunig, Bier oder Wein.

Bezüglich des Speisetisches hätten wir nur noch gewünscht, daß auch zu gleicher Zeit angegeben wäre, wo die nöthigen Ingredienzen zur Vereitung derartiger Mahlzeiten für die armen besitz- und arbeitslosen Arbeiter unentgeltlich verausgabt werden. Denn so lange das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit hungert, wird alles Desinfizieren nichts nützen; man sorge für ausreichenden Verdienst und man wird die Choleraepidemie wirksam bekämpfen.

Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Zur Frage der Stück- und Akkordarbeit stellt ein Kollege in der „Westf. Bauarbeiter-Zeitung“ folgende Betrachtung an:

Der aufgklärte Arbeiter weiß, daß, so lange die kapitalistische Produktionsweise besteht, er ausgebeutet wird. Wollte dieselbe ihm den vollen Ertrag seiner Arbeit liefern, so würde sie sich selbst ihr eigenes Todesurtheil unterzeichnen. Da nur der im Auegewerbe zahlende Lohn entweder nach Zeit- oder Stück- und Akkordlohn berechnet wird, so muß ich doch unwillkürlich fragen, durch welche Art der Lohnzahlung wird der Bauarbeiter am meisten ausgebeutet? Diese Art ist, wie jeder klassenbewußte Arbeiter selbst zugeben muß, der Stück- oder Akkordlohn. So wie heute bei den Fasern die Städterbeit eingeführt ist, so ist bei den Bauern und Steinmetzen die Akkordarbeit in vollster Blüthe, besonders in Ung, und wir sind sehr überzeugt, daß wir nicht im Stande sind, so lange wir das Akkordsystem haben, auf die Dauer eine Lohnerhöhung durchzuführen, und

